

Die Tiefländer und großen Neogenbecken.

Gemeinschaftlich allen hier in Betracht kommenden Gebieten ist, daß sie von vorzugsweise lockeren, meist horizontal gelagerten und nur hin und wieder an den Rändern local aufgerichteten Schichten der Neogenformation, auf welche dann weiter noch Diluvial- und Alluvialablagerungen liegen, ausgefüllt sind.

Man gliedert diese Neogenschichten weiter in eine untere Stufe mit reicher mariner Fauna von mehr weniger subtropischem Charakter, in die sarmatische Stufe mit verarmter Fauna von mehr nordischem Gepräge und die Congerienstufe, deren Schalthiere in brackischen oder süßen Gewässern gelebt haben. Allen Stufen sind Reste von Landthieren und -Pflanzen eingebettet, die vom Festlande und den Inseln eingeschwemmt wurden; vielfach findet man auch in den tieferen Stufen Absätze aus Süßwasser.

Die Ablagerungen in den Tiefländern vorzugsweise liefern den fruchtbarsten Boden für die Landwirthschaft, bieten aber in dieser Beziehung nach ihren petrographischen Merkmalen erhebliche Unterschiede. So bedingen die Thone, Mergel und Sandsteine, die in vielfacher Wechsellagerung innig mit einander verbunden vorkommen, meist einen fruchtbaren Boden. Der Leithakalk, ein zoogenes, aus den Kalkabsonderungen von Korallen und steinbildenden Algen, dann Gehäusen von Protozoen und Mollusken bestehendes Gebilde, das verbreitetste Kalkgestein der marinen Neogenformation und der Cerithienkalk der sarmatischen Stufe sind häufiger mit Wald bedeckt als zur Feldcultur verwendet. Der Diluvialsand und Schotter, zu welchen auch der am Rande der Gebirge oft in erheblicher Menge verbreitete Glacialschutt — unter Mitwirkung der Gletscher aufgehäufte Geschiebe- und Sandmassen, — dann der Flugsand gehören, bilden häufig sterilen Boden, wogegen wieder der Diluviallehm und insbesondere der über weite Gebiete verbreitete Löß sich durch große Fruchtbarkeit auszeichnen. Letzterer ist ein lockerer, feinerdiger, kalkhaltiger Lehm, der keine deutliche Schichtung zeigt, keine Reste von Wasserthieren, sondern vorzugsweise nur solche von Landschnecken und Landsäugethieren enthält und sich dadurch als eine Anhäufung von feinen, durch die bewegte Luft zusammengetragenen Gesteinspartikelchen, als eine subaerische Bildung zu erkennen gibt.

In dem oberen Donau-Becken, soweit dasselbe in das Gebiet unserer Monarchie fällt, herrschen am Rande gegen die Alpen Schotter und Conglomerate, weiter gegen die Donau zu meist petrefactenarme, der marinen Stufe angehörige Sande und sandige Thone, die unter der Localbezeichnung Schlier bekannt sind, vor. Keiner Kalksteine fehlen gänzlich. Einer höheren, wahrscheinlich der Congerienstufe, fallen die mächtigen Massen von Schotter und Conglomerat zu, die im Hausruckgebirge herrschen, sowie das reiche Lignitflöz an der Basis derselben, welches in energisch betriebenen Bergbauen ausgebeutet wird.

Das Wiener Becken mit seiner reichen Gliederung und Petrefactenführung, aber auch mit seiner leicht zugänglichen Lage vor den Thoren der Residenzstadt ist der Ausgangspunkt für alle genaueren Untersuchungen der Neogensichten des Reiches geworden und wird dasselbe an späterer Stelle ausführlicher behandelt.

Das kleine und das große ungarisch-steirische Becken, welches zur Neogenzeit mit dem Wiener Becken und dem siebenbürgischen Mittelland durch offene Communicationen verbunden war, zeigt zu Tage gehende Neogensichten hauptsächlich nur an den Rändern des Festlandes und der aus der Tiefebene emporragenden Inseln. Alle Stufen der Formation sind in denselben vertreten und an vielen Stellen schließen sie reiche Braunkohlenflöze ein. Die größten Flächen in den mittleren Theilen des großen Beckens werden bis zu noch unergründeten Tiefen von Diluvial- und Alluvialgebilden erfüllt. Zu diesen gehört aber der durch seine außerordentliche Fruchtbarkeit berühmte Humusboden in den Theißniederungen und dem Banate ebensowohl, wie der Flugsand, der in anderen Theilen unseres Gebietes ausgedehnte Landstriche zur Wüste macht.

Das Mittelland Siebenbürgens, welches wir, wenn es auch im Gegensatze zur ungarischen Tiefebene als ein von Berg- und Hügelzügen bedecktes Hochland erscheint, seiner geologischen Beschaffenheit wegen doch auch hier anführen müssen, stellt ein von Neogensichten erfülltes Becken zwischen den höheren es umringenden Randgebirgen dar; es erhält seinen Hauptcharakter durch meist lockere, mehr weniger thonige Sandsteine, die größtentheils der sarmatischen und der Congerienstufe anzugehören scheinen. An dem West- und Südrande sind aber, und zwar zum Theile sehr petrefactenreiche Marinsichten entwickelt, und eine ganz besondere Bedeutung erhält dieses Becken durch seine reiche Steinsalzführung. An zahlreichen Stellen durch Bergbaue aufgeschlossen, an anderen, wie in der Umgegend von Parajd, in nackten Felsmassen unmittelbar zu Tage stehend, an vielen anderen endlich durch Salzquellen, die aus dem Boden hervorbrechen, verrathen, bilden die Salzvorkommen einen hauptsächlich nur an der Südseite auf längere Distanz unterbrochenen Ring, der sich die Ränder des ganzen Beckens entlang fortzieht und im Norden auch in die Bucht der Marmaros eingreift, in welcher die Salzbergbaue von Rhonaszék, Sugatag und Szlatina im Betriebe stehen.

Das nordgalizische Tiefland endlich, aus welchem in der weiteren Umgebung von Lemberg in ziemlicher Verbreitung der oberen Kreide angehörige Gesteine auftauchen, zeigt in einer, wenn auch mehrfach unterbrochenen Zone entlang dem Rande der Karpathen marine Neogensichten, die wie jene Siebenbürgens durch eine reiche Salzführung ausgezeichnet sind; dieselbe wird insbesondere in dem weltberühmten Bergbaue von Wieliczka ausgebeutet. Weiter im Norden treten Neogengesteine hauptsächlich nur in den östlicheren Theilen des ganzen Gebietes sowohl in einzelnen Inseln, als auch entlang dem Laufe

der in das Plateau canonartig tief eingeschnittenen Flüsse des Dniester-Thalsystemes, zu Tage. Dieselben gehören theils der marinen, theils der sarmatischen Stufe an; in der ersteren machen sich insbesondere ausgedehnte Ablagerungen von Leithakalk, über welchem häufig Gypsflöze auftreten, bemerkbar. Die Unterlage dieser Neogengebilde des Dniestergebietes bildet ein, nur in den engen Thälrinnen entblößtes System horizontal gelagerter älterer Sedimentgesteine, in welchem in der Reihenfolge von oben nach unten Kreide-, Jura-, Devon- und Silurschichten vertreten sind.

Die weitaus größten Flächen des galizischen Tieflandes werden aber von Diluvialschichten bedeckt, die theils aus Löß, theils aus Schotter und Sand, mitunter auch aus Flugsand bestehen. Schutt und Blöcke nordischer, größtentheils skandinavischer Gesteine, die der heutigen Auffassung nach zur Diluvialzeit durch Gletschereis aus ihren Heimatstätten nach Süden transportirt wurden, sind allerorts über die galizische Tiefebene zerstreut.

